

Lovely Dress

«Mainstream» in der Gessnerallee

Sie sehen smart aus, die beiden: Duyvendak trägt Schwarz von Kopf bis Fuss, genau wie sie. Einzig die Farbe auf ihren kurzen Nägeln passt zu den blutroten Sohlen unter ihren Lackleder-Highheels, von denen man den Blick kaum abwenden kann und die – ganz nebenbei – hervorragend mit der roten Flasche auf dem Tisch korrespondieren. Eine perfekte Szenerie. Für erste Küsse, einen verhuschten Walzer, romantischen Kitsch, fiebrigen Sex, Schläge, leere Worte, exzessive Gewalt.

In ihrer jüngsten gemeinsamen Arbeit, «Mainstream», greifen die Zürcher Choreografin Alexandra Bachzetsis und der holländische Performancekünstler Yan Duyvendak tief in die Trickkiste der cineastischen Zauberküche. Mechanisch sezieren sie ihre Zutaten, setzen die Formen wieder zusammen und reihen sie aneinander. Die Requisite ist spartanisch. Einige Häuflein loser Blätter ersetzen das Skript und lassen die beiden Banales sagen wie «lovely dress!», «I love making love to you» oder «fuck up». Der geschliffene Klang ihrer Stimmen kommt aus Hollywood oder von der Nouvelle Vague. Und immer wieder Regieanweisungen: Musik! Licht! Voice-over! Schnitt! Rosen werden ausgetauscht und verlegene Blicke. Laute Worte fliegen und Geschirr quer durch den Raum. Die Schläge, das dramatische Crescendo, der verzweifelte Kuss. Und «Endless Love» im Duett. Oder hartes, kontrastreiches Licht, weit gespreizte Beine und ein grunzendes Cello.

Virtuos und schauspielerisch enorm beeindruckend sind Bachzetsis und Duyvendak der Anatomie der Liebe im Film auf der Spur. Eine halsbrecherische Parodie auf Leinwand-Lovestories und ihre trivialen Codes. Eine Karikatur, die pornografisch bis fatal gerät, ohne mit Sentiment und Drama zu sparen, und seltsam betreffen macht. Sie ist selten lustig, es wird nur wenig gelacht. Betrunknen vom Kitsch und müde der ewigen Liaison théâtral, quillt einem vielmehr bald alles aus den Ohren, die geballte Ladung arrangierter Leidenschaft betäubt die Sinne. Der geliehene Herzschmerz zelebriert seine eigene Entzauberung.

Anja Lachmann

Zürich, Gessnerallee, bis 16. Mai.